

TERRY PRATCHETT

Hohle Köpfe

Terry Pratchett, geboren 1948, ist einer der erfolgreichsten Autoren der Gegenwart. Von seinen Romanen wurden weltweit rund 65 Millionen Exemplare verkauft, seine Werke in 37 Sprachen übersetzt. Er lebt mit seiner Frau Lyn in der englischen Grafschaft Wiltshire.

Informationen zu Terry Pratchett auch unter www.pratchett-buecher.de und www.pratchett-fanclub.de.

Terry Pratchett bei Goldmann und Manhattan:

Die Romane von der bizarren Scheibenwelt:

Voll im Bilde · Alles Sense! · Total verhext · Einfach göttlich · Lords und Ladies
Helle Barden · Rollende Steine · Echt zauberhaft · Mummenschanz · Hohle Köpfe
Schweinsgalopp · Fliegende Fetzen · Heiße Hüpfen · Ruhig Blut! · Der fünfte Elefant
Die volle Wahrheit · Der Zeitdieb · Die Nachtwächter · Weiberregiment · Ab die
Post · Klunk! · Schöne Scheine · Der Club der unsichtbaren Gelehrten · Steife Prise

Märchen von der Scheibenwelt:

Maurice, der Kater · Kleine freie Männer · Ein Hut voller Sterne · Der Winter-
schmied · Das Mitternachtskleid

Zwei Scheibenwelt-Romane in einem Band:

Total verhext/Einfach göttlich · Lords und Ladies/Helle Barden · Rollende Steine/
Echt zauberhaft · Mummenschanz/Hohle Köpfe · Schweinsgalopp/Fliegende
Fetzen

Von der Scheibenwelt außerdem erschienen:

Wahre Helden. Ein illustrierter Scheibenwelt-Roman · Die Kunst der Scheibenwelt
Das Scheibenwelt-Album. Illustriert von Paul Kidby · Mort. Der Scheibenwelt-Co-
mic. Illustriert von Graham Higgins · Wachen! Wachen! Der Scheibenwelt-Comic.
Illustriert von Graham Higgins · Nanny Oggs Kochbuch. Mit Rezepten von Tina
Hannan. Illustriert von Paul Kidby · Die Straßen von Ankh-Morpork. Eine Schei-
benwelt-Karte · Die Scheibenwelt von A - Z · Mythen und Legenden der Scheiben-
welt · Witz und Weisheit der Scheibenwelt · Narren, Diebe und Vampire. Die besten
Geschichten aus zehn Jahren Scheibenwelt-Kalender

Dazu ist erschienen:

Die gemeine Hauskatze. Illustriert von Gray Jolliffe · Eine Insel. Roman

Außerdem sind Johnny-Maxwell-Romane von Terry Pratchett erschienen:

Nur du kannst die Menschheit retten/Nur du kannst sie verstehen/Nur du hast den
Schlüssel. Drei Romane in einem Band

Weitere Bücher von Terry Pratchett sind in Vorbereitung.

Terry Pratchett

Hohle Köpfe

Ein Roman von der
bizarren Scheibenwelt

Ins Deutsche übertragen
von Andreas Brandhorst

GOLDMANN

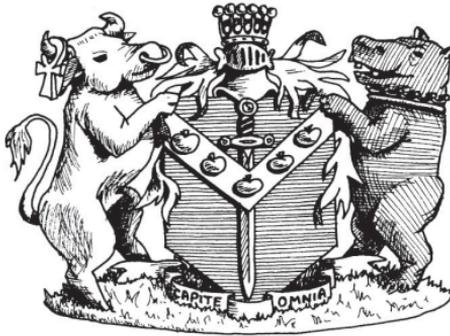
Die englische Originalausgabe erschien 1996
unter dem Titel »Feet of Clay«
bei Victor Gollancz Ltd., London.

7. Auflage
Copyright © der Originalausgabe 1996 by Terry und Lyn Pratchett
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1998 by
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagillustration: Josh Kirby
Satz: Uhl + Massopust, Aalen

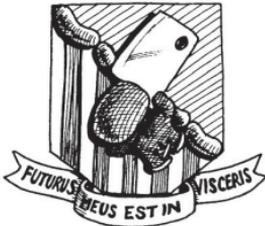
Redaktion: Michael Ballauff
NG · Herstellung: Str.

eISBN 978-3-641-09810-0

www.goldmann-verlag.de



Edward St. John de Nobbes,
Graf von Ankh



Herr Gerhardt Socke,
Fleischer



die Familie Vetinari



die Assassingilde



Herr Rudolf Potts,
Bäcker



die Diebesgilde



Herr Arthur Traggut,
Kerzenmacher



die Familie Mumm
(aberkannt)

Mit freundlicher Genehmigung
der Königlichen Schule der Wappenherolde, Mumpitzstraße, Ank-Morpark

Es war eine warme Frühlingsnacht, als eine Faust so heftig an die Tür klopfte, daß sich die Angeln verbogen.

Ein Mann öffnete und sah hinaus auf die Straße. Nebelschwaden kamen vom Fluß, und das Schimmern der Sterne war hinter einer dichten Wolkendecke verborgen. Der Mann hätte auch versuchen können, durch grauen Samt zu blicken.

Doch nachher glaubte er, Gestalten bemerkt zu haben, außerhalb des Lampenscheins auf der Straße. Einige, vielleicht auch viele Schemen, die ihn aufmerksam beobachteten. Hier und dort schienen kleine Lichter zu glühen...

Existenz und Beschaffenheit der Gestalt vor dem Mann waren eindeutig. Groß und dunkelrot ragte sie auf wie das von Kindeshänden geschaffene Tonmodell eines Menschen. Zwei Kohlen bildeten die Augen.

»Nun? Was willst du so spät in der Nacht?«

Der Golem reichte ihm eine Schiefertafel, auf der geschrieben stand.

Wir gehört; daß du möchtest einen Golem.

Golems konnten natürlich nicht sprechen.

»Ha! Ich *möchte* einen, ja. Aber ich kann mir keinen *leisten*. Ich habe mich erkundigt, doch heutzutage seid ihr viel zu teuer...«

Der Golem wischte die Worte von der Tafel und schrieb:

Für dich einhundert Dollar.

»Bist du zu verkaufen?«

Nein.

Der Golem wankte zur Seite. Ein anderer trat vor die Tür.

Es war ebenfalls ein Golem – das sah der Mann auf den er-

sten Blick. Aber dieser sah keineswegs so aus wie die üblichen klobigen Tonhaufen, die man gelegentlich zu Gesicht bekam. Er glänzte wie eine frisch polierte Statue und war perfekt bis zur detailgetreuen Darstellung der Kleidung. Er erinnerte den Mann an die alten Bilder von früheren Königen der Stadt, die immer eine gebieterische Haltung einnahmen und einen herrischen Haarschnitt zur Schau stellten. Dieser Golem trug sogar eine kleine Tonkrone auf dem Haupt.

»Hundert Dollar?« fragte der Mann argwöhnisch. »Stimmt mit dir was nicht? Wer verkauft dich?«

Alles stimmt. Perfekt bis ins letzte Detail. Neunzig Dollar.

»Das klingt, als wollte dich jemand möglichst schnell loswerden...«

Golem muß arbeiten. Golem muß einen Herrn haben.

»Ja, sicher, aber man erzählt sich Geschichten...«

Manchmal werden Golems verrückt und stellen zu viele Dinge her und so.«

Nicht verrückt, achtzig Dollar.

»Er sieht... neu aus«, sagte der Mann und klopfte gegen die glänzende Brust. »Aber es werden keine Golems mehr produziert. Deshalb sind sie ja zu teuer für kleine Unternehmen...« Er unterbrach sich. »Jemand hat wieder mit der Produktion begonnen, stimmt's?«

Achtzig Dollar.

»Die Priester haben sie schon vor Jahren verboten. Mit solch einer Sache kann man sich in *große* Schwierigkeiten bringen.«

Siebzig Dollar.

»Wer steckt dahinter?«

Sechzig Dollar.

»Verkauft er sie an Albertson? Oder an Spatz & Sperling? Es ist auch so schon schwierig genug, konkurrenzfähig zu bleiben, und die anderen haben genug Geld für Investitionen.«

Fünzig Dollar.

Der Mann ging um den Golem herum. »Soll man sich ein-

fach hinsetzen und zusehen, wie die eigene Firma mit unfairen Preissenkungen in den Ruin getrieben wird?«

Vierzig Dollar.

»Ich meine, Religion ist ja schön und gut, aber was wissen Propheten von Profit? Hmm...« Er sah zu dem schattenhaften Golem in der nebligen Dunkelheit. »Hast du da gerade dreißig Dollar geschrieben?«

Ja.

»Pauschalkäufe haben mir schon immer Spaß gemacht. Warte einen Augenblick.« Der Mann verschwand im Haus und kehrte kurze Zeit später mit einer Handvoll Münzen zurück. »Hast du vor, die Burschen auch an meine Rivalen zu verkaufen?«

Nein.

»Gut. Richte deinem Chef aus, daß es mir ein Vergnügen ist, Geschäfte mit ihm zu machen. Komm rein, Söhnchen.«

Der weiße Golem betrat die Fabrik. Der Mann sah noch einmal nach rechts und links, bevor er ihm folgte und die Tür schloß.

Schemen bewegten sich in der Dunkelheit. Etwas zischte leise. Dann wankten die großen, schweren Gestalten davon.

Kurz darauf erlebte ein Bettler, der hinter der nächsten Straßenecke hockte und hoffnungsvoll die Hand ausstreckte, eine Überraschung. Er stellte fest, daß er plötzlich um dreißig Dollar reicher war.*

Die Scheibenwelt drehte sich vor dem glitzernden Hintergrund des Weltraums, und zwar auf dem Rücken von vier riesigen Elefanten, die wiederum auf dem Panzer der Himmelschildkröte Groß-A'Tuin standen. Kontinente glitten langsam vorbei, ausgestattet mit Wettersystemen, die in entgegengesetzter Rich-

* Später ließ er sich volllaufen und wurde an Bord eines Handelsschiffes verschleppt, das zu exotischen fernen Ländern segelte, wo er vielen jungen, nur leicht bekleideten Frauen begegnete. Schließlich starb er, weil er auf einen Tiger trat. Eine gute Tat geht um die ganze Welt.

tung trieben, wie Tänzer, die sich gegen den Rhythmus des Tanzes bewegten. Milliarden Tonnen Geographie zogen langsam durchs All.

Die Leute halten nichts von Dingen wie Geographie und Meteorologie, und zwar nicht nur deshalb, weil sie auf dem einen stehen, während sie vom anderen durchnässt werden. Solche Phänomene haben ihrer Meinung nach nur wenig mit wahrer Wissenschaft zu tun.* Aber Geographie ist nichts weiter als verlangsamte Physik mit ein paar Bäumen drauf, und die Meteorologie steckt voll von aufregend modischem Chaos und Komplexität. Der Sommer ist eigentlich keine Zeit, sondern mehr ein Ort. Der Sommer ist ein mobiles Geschöpf und liebt es, im Süden zu überwintern.

Selbst auf der Scheibenwelt, die von einer kleinen Sonne umkreist wurde, gab es Jahreszeiten. In Ankh-Morpork, der größten ihrer Städte, wurde der Frühling vom Sommer beiseite geschoben, der seinerseits den Ellenbogen des Herbstes in der Seite spürte.

Die einzelnen Jahreszeiten wirkten sich in der Stadt nicht groß aus, obwohl im Frühjahr der Schaum auf dem Fluß oft in einem hübschen Grün glänzte. Aus den Dunstschleiern des Frühlings wurden die Nebelschwaden des Herbstes, vermischten sich mit Rauchschwaden und Dämpfen aus dem magischen Viertel sowie den Werkstätten der Alchimisten – bis der Nebel ein dichtes, erstickendes Eigenleben zu bekommen schien.

Und die Zeit verging.

Herbstnebel preßte sich gegen mitternächtliche Fensterscheiben.

Blut tropfte über die Seiten eines seltenen Buches mit religiösen Essays. Jemand hatte es in der Mitte durchgerissen.

* Wahre Wissenschaft kann etwas mit drei zusätzlichen Beinen ausstatten und dann explodieren lassen.

Das wäre nicht nötig gewesen, dachte Pater Tubelcek.

Und dann dachte er, daß es auch nicht nötig gewesen wäre, ihn zu schlagen. Aber Pater Tubelcek hatte sich nie mit solchen Dingen belastet. Menschen heilten, im Gegensatz zu Büchern. Er streckte eine zitternde Hand aus, um die Blätter einzusammeln, sank dann wieder zurück.

Alles drehte sich um ihn herum.

Die Tür schwang auf. Schwere Schritte knarrten über den Boden. Besser gesagt, ein schwerer Schritt knarrte über den Boden, gefolgt von einem Schlurfen.

Schritt. Schlurfen. Schritt. Schlurfen.

Pater Tubelcek drehte mühsam den Kopf. »*Du?*« krächzte er.

Ein Nicken.

»Nimm... die... Bücher.«

Der alte Priester sah, wie die Bücher aufgehoben wurden, von Fingern, die sich kaum für diese Aufgabe eigneten.

Der Neuankömmling zog einen Federkiel aus dem Durcheinander und schrieb etwas auf einen Zettel, den er zusammenrollte und vorsichtig zwischen Pater Tubelceks Lippen schob.

Der sterbende Priester versuchte zu lächeln.

»So machen wir das nicht«, murmelte er, und der Papierzylinder zwischen seinen Lippen wackelte wie eine letzte Zigarette. »Wir... schaffen... unsere... eigenen...«

Die kniende Gestalt beobachtete ihn eine Zeitlang, beugte sich dann behutsam vor und schloß ihm die Augen.

Sir Samuel Mumm, Kommandeur der Stadtwache von Ankh-Morpork, blickte in den Spiegel, runzelte die Stirn und begann, sich zu rasieren.

Das Rasiermesser war wie das Schwert der Freiheit, und das Rasieren ein Akt der Rebellion.

Für Mumm hatte sich viel verändert. Man bereitete ihm jetzt

das Bad vor (jeden Tag! – wie hielt die menschliche Haut das aus?). Man legte ihm die Kleidung zurecht (und was für Kleidung!). Man kochte für ihn (überaus leckere Mahlzeiten, mit dem Ergebnis, daß er zunahm). Man putzte ihm sogar die Stiefel (und was für Stiefel! – ihre Sohlen bestanden nicht etwa aus Pappe, sondern aus echtem, dickem Leder, so wie der Rest). Immer wollte man alles für ihn erledigen, doch es gab Dinge, um die sich ein Mann selbst kümmern mußte. Und dazu gehörte das Rasieren.

Mumm wußte, daß Lady Sybil dieser Sache ablehnend gegenüberstand. Ihr Vater hatte sich nie selbst rasiert, hatte diese Aufgabe einem Diener überlassen. Mumm wandte ein, daß er viele Jahre lang in den nächtlichen Straßen von Ankh-Morpork unterwegs gewesen war und deshalb unruhig wurde bei der Vorstellung, daß ihm jemand eine Klinge an den Hals hielt. Aber der *wahre* Grund, der unausgesprochene Grund, war dieser: Er verabscheute eine Aufteilung der Welt in Leute, die sich selbst rasierten, und Leute, die sich rasieren ließen. In Leute, die glänzende Stiefel trugen, und Leute, die den Schmutz von ihnen abkratzen mußten. Wenn er sah, wie Willikins seine Sachen zusammenlegte, fühlte er sich versucht, ihm einen ordentlichen Tritt in den Hintern zu geben – weil sein Verhalten die Würde des Menschen in Frage stellte.

Das Rasiermesser glitt ruhig über die Stoppeln der Nacht.

Am vergangenen Abend hatte ein offizielles Essen stattgefunden. An den Anlaß entsann sich Mumm nicht mehr. Inzwischen schien er sein ganzes Leben mit solchen Dingen zu verbringen. Kokette, kichernde junge Frauen und wiehernde Burschen, die ganz hinten gestanden hatten, als Kinn und Rückgrat verteilt worden waren. Als Mumm anschließend durch die neblige Stadt zurückkehrte, brodelte wie üblich schlechte Laune in ihm.

Unter der Küchentür bemerkte er Licht, hörte lachende Stimmen und trat ein. Willikins saß am Tisch, zusammen mit dem Alten, der sich um den Heizkessel kümmerte, dem Chef-

gärtner und dem Jungen, der die Löffel reinigte und das Feuer schürte. Sie spielten Karten. Bierflaschen standen auf dem Tisch.

Mumm zog sich einen Stuhl heran, riß einige Witze und fragte, ob er mitspielen dürfte. Willikins und seine Freunde hießen ihn willkommen. Das heißt, sie wiesen seine Bitte nicht zurück. Doch während des Spiels spürte Mumm, wie sich das Universum um ihn herum kristallisierte. Er schien sich in ein Zahnrad zu verwandeln, das in einer gläsernen Uhr steckte. Niemand lachte. Willikins und die anderen nannten ihn »Herr« oder gar »Sir«. Sie alle waren sehr ... vorsichtig.

Schließlich murmelte Mumm eine Entschuldigung und ging. Auf halbem Weg durch den Flur hörte er eine leise Bemerkung, gefolgt von ... vielleicht einem ganz normalen leisen Lachen. Aber es hätte auch ein spöttisches Kichern sein können.

Das Rasiermesser umfuhr geschickt die Nase.

Ha! Vor einigen Jahren hätte jemand wie Willikins ihn nur sehr widerstrebend die Küche betreten lassen. Unter der Bedingung, daß er vorher die Stiefel auszog.

Das ist aus dir geworden, Kommandeur Sir Samuel Mumm. Für die besseren Leute bist du ein Emporkömmling, alle anderen halten dich für einen feinen Pinkel.

Er betrachtete sein Spiegelbild, erneut bildeten sich Falten auf seiner Stirn.

Er kam aus der Gosse, zugegeben. Und jetzt bekam er drei warme Mahlzeiten pro Tag, hatte außerdem gute Stiefel, des Nachts ein warmes Bett und sogar eine Ehefrau. Die gute alte Sybil ... Seit einiger Zeit sprach sie auffallend oft von Gardinen, aber Feldwebel Colon meinte, das passiere häufig mit Ehefrauen; es sei eine biologische Angelegenheit und daher völlig normal.

Eigentlich hatte Mumm seine alten, billigen Stiefel gemocht. Die Sohlen waren so dünn, daß er deutlich die Straße fühlte. Selbst in stockfinsterer Nacht hatte er stets seinen genauen

Aufenthaltort feststellen können – indem er mit den Zehen das Kopfsteinpflaster betastete. Ach, die gute alte Zeit...

Mumms Rasierspiegel war ein wenig ungewöhnlich. Durch die konvexe Form zeigte er mehr vom Zimmer als ein normaler Spiegel. Er gewährte einen guten Blick durchs Fenster, auf die Nebengebäude und Parkanlagen.

Hmm. Oben lichtete es sich immer mehr. Ja, der Haaransatz wich eindeutig zurück. Weniger zu kämmen, andererseits mehr Gesicht zu waschen...

Im Spiegel bewegte sich etwas.

Mumm neigte den Kopf zur Zeit und duckte sich.

Glas splitterte.

Jenseits der zerbrochenen Fensterscheibe entfernten sich eilige Schritte. Kurz darauf krachte es, und ein Schrei erklang.

Mumm richtete sich wieder auf. Er nahm den größten Splitter des Spiegels aus der Rasierschale und setzte ihn auf den schwarzen Armbrustbolzen, der jetzt in der Wand steckte.

Er rasierte sich auch die letzten Bartstoppeln ab.

Dann läutete er nach dem Diener. Willikins erschien wie aus dem Nichts. »Herr?«

Mumm spülte das Rasiermesser ab. »Bitte sag dem Jungen, daß er zum Glaser laufen soll.«

Der Blick des Dieners huschte kurz zum Fenster und zu den Resten des Spiegels. »Ja, Herr. Soll ich die Rechnung wieder der Assassinengilde schicken, Herr?«

»Zusammen mit meinen besten Grüßen. Und wenn der Junge schon mal unterwegs ist... kann er auch dem Laden im Fünf- und-Sieben-Hof einen Besuch abstatten und mir einen neuen Rasierspiegel besorgen. Der Zwerg dort kennt meine Vorlieben.«

»Ja, Herr. Und ich hole sofort Kehrschaufel und Bürste, Herr. Soll ich ihre Ladyschaft von dem jüngsten Zwischenfall unterrichten, Herr?«

»Nein. Sie meint immer, es sei meine Schuld. Angeblich ermutige ich die Gilde.«

»Sehr wohl, Herr«, sagte Willikins.

Er verschwand.

Sam Mumm trocknete sich das Gesicht ab, ging nach unten ins Frühstückszimmer, öffnete dort die Vitrine und entnahm ihr die neue Armbrust, die er von Sybil als Hochzeitsgeschenk erhalten hatte. Mumm war an die alten Armbrüste der alten Wache gewöhnt gewesen, die immer dann nach hinten losgingen, wenn man es am wenigsten erwartete. Dieses Exemplar stammte von Burlich und Starkimarm: ein Prachtstück nach Maß, aus erlesenem Nußbaumholz. Es gab nichts Besseres.

Mumm nahm außerdem eine dünne Zigarre und schlenderte nach draußen in den Garten.

Im Drachenstall herrschte ziemliche Unruhe. Mumm trat ein, schloß die Tür hinter sich und lehnte die Armbrust dagegen.

Das Quieken und Heulen wurde noch lauter. Kleine Flammen züngelten über die dicken Wände der Brutpferche.

Mumm beugte sich zum nächsten Pferch vor, hob einen erst vor kurzer Zeit geschlüpften Drachen und kitzelte ihn unter dem Hals. Er wurde mit einer Flamme belohnt, an der er die Zigarre anzündete.

Er blies einen Rauchring zu der Gestalt, die von der Decke herabhing.

»Guten Morgen«, sagte er.

Der Fremde wand sich verzweifelt hin und her. Er hatte ein erstaunliches Maß an Reaktionsschnelligkeit und Agilität bewiesen, als er während des Falls den einen Fuß hinter einen Balken gehakt hatte. Allerdings konnte er sich nicht wieder nach oben ziehen, und aus verständlichen Gründen fand er kaum Gefallen an der Vorstellung, den Sturz in die Tiefe fortzusetzen. Unter ihm hüpfen zwölf Drachenkinder aufgeregt umher und spien Feuer.

»Äh... guten Morgen«, erwiderte die Gestalt.

»Das Wetter ist schön geworden«, meinte Mumm und nahm einen Eimer mit Kohle. »Aber später kommt bestimmt wieder Nebel auf.«

Er nahm einen Kohleklumpen und warf ihn den Drachen zu, die gierig danach schnappten.

Mumm nahm einen weiteren Klumpen. Die Flamme des Drachens, der den ersten verschlungen hatte, wurde bereits größer und länger.

»Ich kann dich vermutlich nicht dazu bewegen, mich herunterzulassen, oder?« fragte der junge Mann unter der Decke.

Ein anderer Drache verschluckte einen Kohlebrocken und rülpste eine Feuerkugel. Die Gestalt schwang zur Seite, um ihr auszuweichen.

»Da hast du völlig recht«, sagte Mumm.

»Wenn ich jetzt so darüber nachdenke... Es war dumm von mir, mich fürs Dach zu entscheiden.«

»Ja«, bestätigte Mumm. Vor einigen Wochen hatte er mehrere Stunden damit verbracht, Balken anzusägen und die Schindeln sorgfältig auszubalancieren.

»Ich hätte von der Mauer springen und durchs Gebüsch kriechen sollen«, sagte der Assassine.

»Vielleicht«, räumte Mumm ein. Im Gebüsch hatte er eine Bärenfalle bereitgelegt.

Er nahm noch etwas mehr Kohle. »Du willst mir wahrscheinlich nicht verraten, wer dich beauftragt hat, oder?«

»Tut mir leid. Du kennst die Regeln.«

Mumm nickte ernst. »In der letzten Woche haben wir Lady Selachiis Sohn zum Patrizier gebracht. Der Bursche muß erst noch lernen, daß ›nein‹ nicht ›ja, bitte‹ bedeutet.«

»Könnte durchaus sein.«

»Und dann die Sache mit Lord Rusts Sohn. Es gehört sich nicht, Bedienstete umzubringen, nur weil sie die Schuhe falsch herum aufstellen. Das schafft zuviel Unruhe. Er muß wie wir

alle lernen, zwischen rechts und links zu unterscheiden. Und zwischen richtig und falsch.«

»Da bin ich ganz deiner Meinung.«

»Offenbar stecken wir hier in einer Sackgasse«, sagte Mumm.

»So scheint es, ja.«

Der Kommandeur warf Kohle, zielte dabei auf einen bronzenfarbenen und grünen Drachen, der den Brocken mühelos fing. Es wurde immer heißer im Stall.

»Ich verstehe einfach nicht, warum ihr es immer hier und auf der Wache versucht«, sagte Mumm. »Ich meine, ich bin doch viel unterwegs. Ihr könntet mich auf der Straße erschießen.«

»Was? Sollen wir uns etwa wie ganz gewöhnliche Mörder verhalten, Herr?«

Mumm nickte langsam. Die Assassinengilde hatte eine Ehre, auch wenn sie schwarz und ziemlich krumm war.

»Wieviel bin ich wert?«

»Zwanzigtausend, Herr.«

»Man sollte euch mehr für mich bezahlen«, meinte Mumm.

»Das finde ich auch.« Wenn der junge Mann zur Gilde zurückkehrte... wurde beim nächsten Mal bestimmt mehr Geld verlangt. Assassinen schätzten den Wert ihres eigenen Lebens ziemlich hoch ein.

»Mal sehen«, brummte Mumm und betrachtete das Ende der Zigarre. »Die Gilde bekommt fünfzig Prozent. Es bleiben also zehntausend Dollar.

Der Assassine dachte darüber nach und rang sich zu einer Entscheidung durch. Umständlich löste er einen Beutel vom Gürtel und warf ihm Mumm zu.

Der Kommandeur griff nach seiner Armbrust. »Wenn du mutig bist, dich fallen zu lassen... Vielleicht erreichst du die Tür, ohne mehr als nur oberflächliche Verbrennungen davonzutragen. Was meinst du?«

Keine Antwort.

»Natürlich müßtest du ziemlich verzweifelt sein«, fuhr Mumm fort. Er legte die Armbrust auf den Futtertisch und holte eine Schnur hervor. Das eine Ende band er an einem Nagel fest, das andere an der Armbrustsehne. Anschließend trat er vorsichtig beiseite und lockerte den Abzug.

Die Sehne bewegte sich ein oder zwei Millimeter weit.

Der mit dem Kopf nach unten hängende Assassine beobachtete ihn und schien den Atem anzuhalten.

Mumm paffte an der Zigarre, bis aus dem Ende ein rotglühender Zapfen wurde. Dann lehnte er sie so an die Schnur, daß sie nur noch ein wenig weiterbrennen mußte, bis die Glut die Schnur erreichte und sie verbrannte.

»Ich verzichte darauf, die Tür zu verriegeln«, sagte Mumm. »Ich habe immer großen Wert darauf gelegt, nicht unvernünftig zu sein. Deine berufliche Laufbahn werde ich mit großem Interesse verfolgen.«

Er warf den Drachen die restliche Kohle zu und verließ den Stall.

Es sah nach einem weiteren ereignisreichen Tag in Ankh-Morpork aus – und er begann erst.

Als Mumm das Haus erreichte, hörte er ein lautes Zischen und dann ein Klicken. Es folgten die Geräusche von jemandem, der ziemlich schnell zum Zierteich lief. Mumm lächelte.

Willikins wartete mit der Jacke auf ihn. »Bitte denk daran, daß du um elf Uhr bei seiner Lordschaft erwartet wirst, Herr.«

»Ja, ja.«

»Und um zehn Uhr hast du einen Termin bei den Wappenherolden. Dazu hat sich Ihre Ladyschaft besonders klar geäußert. Ihre exakten Worte lauteten: »Sag ihm, daß er nicht versuchen soll, sich irgendwie herauszuwinden.««

»Na schön.«

»Außerdem bittet dich Ihre Ladyschaft, niemanden zu verärgern.«

»Ich werd's versuchen. Sag ihr das.«

»Die Sänfte wartet draußen, Herr.«

Mumm seufzte. »Danke. Es schwimmt jemand im Zierteich. Hol ihn aus dem Wasser und gib ihm eine Tasse Tee, in Ordnung? Scheint ein vielversprechender Bursche zu sein.«

»Gewiß, Herr.«

Die Sänfte. O ja, die Sänfte. Es war ein Hochzeitsgeschenk des Patriziers. Lord Vetinari wußte, wie sehr Mumm es liebte, durch die Straßen der Stadt zu wandern. Gerade deshalb hatte er ein Geschenk gewählt, das den Kommandeur der Stadtwache an solchen Wanderungen hindern sollte.

Ja, die Sänfte stand draußen bereit. Und die beiden Träger richteten sich erwartungsvoll auf.

Einmal mehr erwachte der Rebell in Sir Samuel Mumm. Vielleicht blieb ihm tatsächlich nichts anderes übrig, als das verdammte Ding zu benutzen, aber ...

Er sah den ersten der beiden Männer an und deutete mit dem Daumen auf die Tür. »Steig ein.«

»Aber, Herr ...«

»Es ist ein schöner Morgen«, sagte Mumm und zog die Jacke wieder aus. »Ich fahre selbst.«

»Liebe Mutter und lieber Fater ...«

Hauptmann Karotte, stolzes Mitglied der Stadtwache von Ankh-Morpork, verbrachte seinen freien Tag auf eine ganz bestimmte Weise. Zuerst frühstückte er in einem gemütlichen Café, dann schrieb er einen Brief nach Hause. Diese Briefe bereiteten ihm immer wieder Schwierigkeiten. Die Exemplare, die er *von* seinen Eltern erhielt, waren stets sehr interessant. Sie steckten voller Bergbaustatistiken und aufregender Neuigkeiten über neue Stollen und vielversprechende Flöze. Karotte hingegen konnte nur über Mordfälle und dergleichen schreiben.

Einige Sekunden lang kaute er am Ende des Stifts.

»Nun, es ist wieder eine interessante Woche gewesen«, schrieb Karotte. »Ich bin durch die Gegend gelaufen wie jemand, der viel durch die Gegend läuft, das kann ich euch sagen! Wir eröffnen noch ein Wachhaus in der Kröselstraße was ganz gut ist wegen der Nähe der Schatten. Damit habigen wir nicht weniger als 4 zusammen mit den Tollen Schwestern und der Langen Mauer und ich binne der einzige Hauptmann und deshalb immer unterwegs. Rein persöhnlich vermiße ich manchmal die Kameradschaft von damals als die Truppe nur aus mir selbigst, Nobby und Feldwebel Colon bestand aber immerhin ist dies das Jahrhundert des Flughunds. Feldwebel Colon zieht sich am Ende des Monats in den Ruhigenstand zurück, Frau Colon möchte daß er einen Bauernhof kauft, und er meint er freuet sich schon auf den Frieden des Landes und darauf der Natur nahe zu sein, bestimmt wünscht ihr ihm alles Gute. Mein Freund Nobby ist noch immer Nobby nur jetzt noch mehr als vorher.«

Geistesabwesend nahm Karotte ein Stück Hammelkotelett vom Teller und hielt es unter den Tisch. Ein Maul schnappte danach.

»Nun, zurück zur Arbeit bestimmt habige ich euch von der Sondergruppe Ankertaugasse erzählt allerdings ist sie noch immer auf dem Pseudopolisplatz stationiert, die Leute mögen es nicht wenn Wächter keine Uniformen tragen aber Kommandeur Mumm meint Verbrecher tragen ebenfalls keine Uniformen, verd***t und zugenäht.«

Karotte zögerte. Es verriet viel über Hauptmann Karotte, daß es ihm nach fast zwei Jahren in Ankh-Morpork noch immer Unbehagen bereitete, »verd***t« zu schreiben.

»Kommandeur Mumm meint wir brauchen geheime Polizisten weil es geheime Verbrechen gibt...«

Karotte zögerte erneut. Er liebte seine Uniform. Er hatte

gar keine andere Kleidung. Die Vorstellung von Wächtern in Zivil war ... nun, unvorstellbar; wie Piraten, die unter falscher Flagge segelten, oder Spione.

Der Hauptmann seufzte und schrieb pflichtbewußt weiter:

»... und Kommandeur Mumm weiß wovon er redet da bin ich ganz sicher. Er meint es sei nicht wie die alte Polizeiarbeit die darin bestandet zu fangen einige arme Teufel, die waren zu dumm zum Weglaufen! Nun, dies alles bedoitet mehr Arbeit und neue Gesichter in der Wache.«

Während er darauf wartete, daß sich ein neuer Satz formte, griff Karotte nach einem Würstchen und ließ die Hand damit unter den Tisch sinken.

Wieder schnappte ein Maul danach.

Der Kellner eilte herbei.

»Noch eine Portion, Herr Karotte? Auf Kosten des Hauses.«
Die Restaurants und Speiselokale in Ankh-Morpork boten Karotte immer kostenloses Essen an, mit der angenehmen Sicherheit, daß er immer darauf bestand, alles zu bezahlen.

»Nein, danke. Es war alles sehr köstlich. Hier sind zwanzig Cent – den Rest kannst du behalten.«

»Wie geht es der jungen Dame? Ich habe sie heute noch nicht gesehen.«

»Angua? Oh, sie ist ... unterwegs. Ich richte ihr aus, daß du dich nach ihr erkundigt hast.«

Der Zwerg nickte zufrieden und eilte fort.

Karotte schrieb noch einige pflichtbewußte Zeilen und fragte dann leise: »Steht der Pferdekarren noch immer vor Eisenkrustes Bäckerei?«

Es winselte leise unterm Tisch.

»Tatsächlich? Seltsam. Die Lieferungen sind schon vor einer Stunde gekommen. Mehl und Split treffen normalerweise erst am Nachmittag ein. Der Kutscher sitzt auf dem Kutschbock?«

Die Antwort war ein gedämpftes Bellen.

»Und es scheint ein recht gutes Pferd zu sein. Ungewöhnlich für einen Karren. Man sollte meinen, daß der Kutscher die Gelegenheit nutzt, einen Futterbeutel hervorzuholen. Außerdem ist heute der dritte Donnerstag im Monat – Zahltag bei Eisenkruste.« Karotte legte den Stift beiseite und winkte dem Kellner höflich zu.

»Ein Becher Eichelkaffee, Herr Grimlet. Zum Mitnehmen.«

Im Zwergenmuseum an der Eichelgasse wuchs die Aufregung des Kurators namens Hopkinson. Abgesehen von einigen anderen Dingen war er gerade ermordet worden, doch das war für ihn derzeit nur ein nebensächliches Detail.

Man hatte ihn mit einem Laib Brot erschlagen. Dies ist selbst in den schlechtesten menschlichen Bäckereien unwahrscheinlich, doch Zwergenbrot eignete sich gut als Waffe. Für Zwerge war Backen ein Teil der Kriegskunst. Wenn sie von Marmorkuchen sprachen, dann *meinten* sie Marmor.

»Sieh dir nur diese Delle an«, sagte Hopkinson. »Die Kruste ist praktisch *ruiniert!*«

SO WIE DEIN KOPF, erwiderte Tod.

»Oh, ja«, brummte Hopkinson im Tonfall eines Mannes, der glaubt, daß Köpfe höchstens ein paar Ankh-Morpork-Cent pro Stück kosten – und der um den hohen Wert eines guten Brotexponats weiß. »Was ist so verkehrt an einem Knüppel? Oder an einem Hammer? Auf Anfrage hätte ich einen zur Verfügung stellen können.«

Tod hatte von Natur aus eine recht obsessive Persönlichkeit und begriff, daß er es mit einem wahren Meister zu tun hatte. Der verstorbene Herr Hopkinson sprach mit piepsiger Stimme und trug seine Brille an einem schwarzen Band – der Geist natürlich ihr spirituelles Äquivalent –; sicheres Erkennungszeichen einer Person, die den Staub auch von der *Unterseite* der Möbel wischte und Büroklammern der Größe nach sortierte.

»Es ist wirklich sehr bedauerlich«, fuhr Hopkinson fort. »Und außerdem ungerecht. Immerhin habe ich ihm beim Backofen geholfen. Ich glaube, ich sollte mich beschweren.«

HERR HOPKINSON, IST DIR EIGENTLICH KLAR, DASS DU TOT BIST?

»Tot?« wiederholte der Kustos. »O nein. Ich kann nicht tot sein. Nicht ausgerechnet jetzt. Der Zeitpunkt ist dafür denkbar ungeeignet. Erst muß ich noch das Kampfgebäck katalogisieren.«

ICH FÜRCHTE, DAZU KOMMST DU JETZT NICHT MEHR.

»Nein, nein. Tut mir leid, aber es wartet zuviel Arbeit auf mich. Du mußt dich noch ein wenig gedulden. Ich kann jetzt keine Zeit damit vergeuden, tot zu sein.«

Tod war sprachlos. Nach der anfänglichen Verwirrung reagierten die meisten Leute mit Erleichterung auf die Erkenntnis, daß sie gestorben waren. Sie streiften eine unbewußte Bürde ab. Der schwere Schritt ins Jenseits lag hinter ihnen. Das Schlimmste war bereits geschehen, jetzt konnten sie, zumindest in metaphorischer Hinsicht, das Leben fortsetzen. Nur wenige Leute verhielten sich so, als sei die ganze Sache ein Ärgernis, das verschwand, wenn sie sich lange genug darüber beklagten.

Hopkinsons Hand strich durch den Tisch. »Oh.«

SIEHST DU?

»Das kommt mir *sehr* ungelegen. Hättest du deinen Besuch nicht ein wenig verschieben können?«

NUR IN ABSPRACHE MIT DEINEM MÖRDER.

»Offenbar ist das alles schlecht organisiert. Hiermit möchte ich mich offiziell beschweren. Immerhin zahle ich pünktlich meine Steuern.«

ICH BIN DER TOD, KEIN STEUEREINTREIBER. *Ich* KOMME NUR EINMAL.

Hopkinsons Gestalt verblaßte immer mehr. »Ich habe immer versucht, vernünftig vor auszuplanen ...«

NACH MEINEN ERFAHRUNGEN IST ES AM BESTEN, DAS LEBEN SO ZU NEHMEN, WIE ES KOMMT.

»Das klingt ziemlich unverantwortlich ...«

FÜR MICH HAT ES IMMER GUT FUNKTIONIERT.

Die Sänfte hielt vor der Wache am Pseudopolisplatz. Mumm überließ es den Trägern, sie zu parken, trat ein und streifte die Jacke über.

Er konnte sich noch gut an die Zeit erinnern, zu der das Wachhaus fast leer gewesen war. Erst wenige Tage schienen seitdem vergangen zu sein. Feldweibel Colon, der auf seinem Stuhl döste, Korporal Nobbs, der seine Wäsche vor dem Ofen trocknete ... Und dann, ganz plötzlich, hatte sich alles verändert.

Feldweibel Colon wartete mit einem Klemmbrett auf ihn. »Ich habe hier die Berichte von den anderen Wachhäusern, Herr Kommandeur«, sagte er und ging neben Mumm.

»Irgendwelche besonderen Vorfälle?«

»Ein sonderbarer Mord, Herr Kommandeur. In einem der alten Häuser an der Schlechten Brücke. Es hat 'n alten Priester erwischt. Weiß nicht viel darüber. Die Patrouille meinte nur, wir sollten Ermittlungen anstellen, Herr Kommandeur.«

»Wer hat die Leiche gefunden?«

»Obergefreiter Besuch, Herr Kommandeur.«

»Lieber Himmel.«

»Ja, Herr Kommandeur.«

»Na schön. Vielleicht finde ich heute morgen Gelegenheit, mir den Tatort anzusehen. Sonst noch etwas?«

»Korporal Nobbs ist krank, Herr Kommandeur.«

»Oh, ich weiß, daß er nicht normal ist ...«

»Ich meine, er hat sich krank *gemeldet*, Herr Kommandeur.«

»Was ist es diesmal? Die Beerdigung seiner Oma?«

»Nein, Herr Kommandeur.«

»An wie vielen Beerdigungen mußte er in diesem Jahr teilnehmen?«

»An sieben, Herr Kommandeur.«

»Fred, du brauchst mich nicht dauernd ›Herr Kommandeur‹ zu nennen.«

»Wir haben Gesellschaft, Herr Kommandeur«, sagte der Feldwebel und warf einen bedeutungsvollen Blick zum Besucherzimmer. »Ist wegen des Alchimiejobs gekommen.«

Ein Zwerg sah zu Mumm auf und lächelte nervös.

»Na schön«, sagte der Kommandeur. »Ich empfangе ihn in meinem Büro.« Er griff in die Jackentasche und holte den Geldbeutel des Assassinen hervor. »Bitte füg das hier dem Witwen-und-Waisen-Fonds hinzu, Fred.«

»Oh, gut, Herr Kommandeur. Wenn sich solche Glücksfälle häufen, können wir uns bald mehr Witwen leisten.«

Feldwebel Colon kehrte an seinen Schreibtisch zurück, öffnete unauffällig die Schublade und holte das Buch hervor, in dem er gelesen hatte. Der Titel lautete: *Tierwirtschaft*. Colon dachte voller Unruhe an die seltsamen Geschichten, die man sich von manchen Leuten auf dem Land erzählte. Er fragte sich, ob er mit Gasthäusern rechnen mußte, die allein von Tieren besucht werden durften. Doch derartige Befürchtungen erwiesen sich schließlich als grundlos. In dem Buch ging es schlicht und einfach darum, wie man Kühe, Schweine und Schafe züchtete.

Es gab nur noch ein Problem für ihn: Er brauchte ein Buch, das ihn die Kunst des Lesens lehrte.

Im Obergeschoß drückte Mumm ganz vorsichtig die Tür seines Büros auf. Die Assassinengilde beachtete die Regeln, das mußte man ihr lassen. Es galt als außerordentlich taktlos, einen Unbeteiligten zu töten. Einer der großen Nachteile bestand zum Beispiel darin, daß man dafür kein Honorar bekam. Aus diesem Grund waren Fallen im Büro ausgeschlossen, weil zu viele Personen den Raum betraten. Trotzdem hielt Mumm es für besser,

auf der Hut zu sein. Er verstand es ausgezeichnet, sich die Feindschaft von Leuten zuzuziehen, die reich genug waren, um Assassinen zu bezahlen. Die Vertreter der Gilde mußten nur einmal Glück haben; Mumm brauchte ständig Glück.

Er schlich durchs Zimmer und sah aus dem Fenster. Es stand fast immer offen, selbst dann, wenn's draußen kalt wurde. Mumm hörte gern die Geräusche der Stadt. Wer am Gebäude hochzuklettern versuchte, bekam es mit seinem Einfallsreichtum in Form von lockeren Schindeln, scheinbar festen Steinen und trügerischen Regenrinnen zu tun. Außerdem hatte Mumm unten einen Speerspitzenzaun errichten lassen. Er diente vor allem zur Zierde, was jedoch nichts daran änderte, daß die Spitzen sehr ... spitz waren.

Bisher hatte er alle Assassinen überlistet.

Ein zögerndes Klopfen erklang an der Tür.

Es stammte von dem Zwerg. Mumm ließ ihn eintreten, schloß die Tür wieder und nahm am Schreibtisch Platz.

»Du bist also Alchimist«, sagte er. »Säureflecken an den Händen und keine Brauen.«

»Ja, Herr.«

»Es ist recht ungewöhnlich, daß sich ein Zwerg für die Alchimie entscheidet. Leute wie ihr ... Ich dachte immer, ihr schuftet in der Gießerei des Onkels oder so.«

Leute wie ihr, nahm der Zwerg zur Kenntnis. »Konnte mich einfach nicht an den Umgang mit Metall gewöhnen.«

»Ein Zwerg, der sich nicht an den Umgang mit Metall gewöhnen kann? Das dürfte ziemlich ungewöhnlich sein.«

»In der Tat, Herr Kommandeur. Als Ausgleich dafür war ich immer gut in alchimistischen Dingen.«

»Bist du Mitglied der Gilde?«

»Nicht mehr.«

»Ach? Wie hast du die Gilde verlassen?«

»Durchs Dach, Herr. Aber ich glaube, ich weiß inzwischen, was schiefging.«

Mumm lehnte sich zurück. »Die Alchimisten jagen dauernd irgend etwas in die Luft. Deshalb ist noch niemand rausgeflogen, soweit ich weiß.«

»Weil noch nie jemand den Gildenrat gesprengt hat, Herr.«

»Was, den *ganzen* Rat?«

»Einen großen Teil davon. Alle leicht abnehmbaren Teile.«

Mumm stellte fest, daß er ganz automatisch die unterste Schublade öffnete. Er drückte sie wieder zu, schob statt dessen die Papiere auf dem Schreibtisch hin und her. »Wie heißt du, Junge?«

Der Zwerg schluckte. Er schien diesen Augenblick gefürchtet zu haben. »Kleinpo, Herr Kommandeur.«

Mumm sah nicht einmal auf.

»Ah, ja. Hier steht's. Du kommst vom Überwaldberg, nicht wahr?«

»Äh... ja, Herr«, erwiderte Kleinpo ein wenig überrascht. Für gewöhnlich konnten Menschen nicht zwischen den einzelnen Zwergenc clans unterscheiden.

»Unsere Obergefreite Angua kommt von dort«, sagte Mumm.

»Nun, was deinen Vornamen betrifft... Ich kann Freds Handschrift nicht entziffern...«

Der Zwerg atmete tief durch. »Grinsi, Herr«, sagte Grinsi Kleinpo.

»Grinsi, wie? Freut mich, daß die alten Namenstraditionen respektiert werden. Grinsi Kleinpo. Gut.«

Der Zwerg hielt aufmerksam Ausschau. Mumms Gesicht verriet keine Spur von Erheiterung.

»Ja, Herr, Grinsi Kleinpo«, bestätigte er. Auch diesmal zuckte der Kommandeur nicht einmal mit der Wimper. »Mein Vater hieß Fröhlich. Fröhlich Kleinpo«, ergänzte er wie jemand, der an einen kariösen Zahn klopft, um festzustellen, wann der Schmerz einsetzt.

»Tatsächlich?«

»Und ... *sein* Vater hieß Heiter Kleinpo.«

Nicht der Hauch eines Lächelns umspielte Mumms Lippen. Ernst und ungerührt schob er die Papiere beiseite.

»Nun, wir arbeiten hier, um uns unseren Lebensunterhalt zu verdienen, Kleinpo.«

»Ja, Herr Kommandeur.«

»Wir jagen nicht irgendwelche Dinge in die Luft.«

»Nein, Herr Kommandeur. Ich jage nicht *alles* in die Luft. Manchmal schmilzt das Zeug nur.«

Mumm trommelte mit den Fingern auf den Schreibtisch.

»Kennst du dich mit Leichen aus?«

»Die anwesenden Gildenmitglieder haben nur Prellungen erlitten, in einigen Fällen auch eine leichte Gehirnerschütterung.«

Mumm seufzte. »Hör mal ... Ich weiß genau, was es bedeutet, Polizist zu sein: hauptsächlich reden und gehen. Aber es gibt auch viele Dinge, die ich nicht weiß. Man sieht sich an einem Tatort um und findet graues Pulver auf dem Boden. Was hat es damit auf sich? *Ich* habe von solchen Sachen keine Ahnung. Aber ihr Alchimisten wißt, wie man irgendwas in Schalen mischt und so. Ihr könnt solche Fragen beantworten. Angenommen, ein Toter hat keine sichtbaren Verletzungen. Ist er vergiftet worden? Wir brauchen jemanden, der weiß, welche Farbe die Leber haben sollte. Ich möchte einen Mitarbeiter, der nur einen Blick in den Aschenbecher werfen muß, um festzustellen, welche Zigarren ich rauche.«

»Schnaufkrauts Dünne Panatellas«, sagte Kleinpo sofort.

»Meine Güte!«

»Die Schachtel steht auf dem Schreibtisch, Herr Kommandeur.«

Mumm blickte in die entsprechende Richtung. »Na schön. Manchmal ist es leicht, die Antwort zu finden. Manchmal nicht. Manchmal fällt es uns sogar schwer, die richtige Frage zu stellen.«

Er stand auf. »Ich kann nicht behaupten, daß ich Zwerge sehr sympathisch finde. Aber ich mag auch keine Trolle oder Menschen, deshalb dürfte damit alles in Ordnung sein. Nun, du bist der einzige Bewerber. Dreißig Ankh-Morpork-Dollar im Monat, plus fünf Dollar Spesen, ich erwarte von dir, daß du nicht nach der Uhr arbeitest, sondern deine *Pflicht* erfüllst, es gibt da ein mythisches Geschöpf namens Überstunden, aber niemand hat jemals Spuren von ihm gefunden, wenn dich Troll-Wächter ›Staubfresser‹ nennen, sind sie gefeuert, und wenn du sie ›Steine‹ oder dergleichen nennst, bist *du* gefeuert, wir sind hier eine große Familie, und selbst in der besten Familie gibt es mal Streit, wenn du verstehst, was ich meine, Kleinpo, wir arbeiten als Team, und meistens improvisieren wir die ganze Zeit, und oft wissen wir nicht einmal, wie die Gesetze beschaffen sind, weshalb es manchmal sehr interessant wird, du fängst bei uns als Korporal an, aber komm bloß nicht auf den Gedanken, irgendwelchen echten Polizisten Anweisungen zu erteilen, die Probezeit ist einen Monat lang, du erhältst eine Ausbildung, sobald wir Zeit dazu finden, besorg dir jetzt einen Ikonographen und erwarte mich an der Schlechten Brücke, und zwar in... verdammter Mist... in einer Stunde. Ich muß mich jetzt um das blöde Wappen kümmern. Na, Tote werden nur selten noch toter. Feldwebel Detritus!«

Es knarrte, als sich etwas Schweres im Flur bewegte. Ein Troll öffnete die Tür.

»Ja, Herr Kommandeur?«

»Dies ist Korporal Kleinpo. Korporal Grinsi Kleinpo, dessen Vater Fröhlich Kleinpo hieß. Gib ihm seine Dienstmarke, nimm ihm den Eid ab und zeig ihm alles. Verstanden, Korporal?!«

»Ich werde mir alle Mühe geben, die Uniform zu ehren, Herr Kommandeur«, sagte Kleinpo.

»Gut«, erwiderte Mumm und sah Detritus an. »Da fällt mir ein, Feldwebel... Ich habe hier einen Bericht, in dem es heißt,

daß ein Troll in Uniform einen von Chrysoprases Kumpanen mit den Ohren an die Wand genagelt hat. In der vergangenen Nacht. Weißt du was darüber?»

Der Troll runzelte die breite Stirn. »In dem Bericht auch stehen, daß er verkauft hat Platte an Trollkinder?»

»Nein«, entgegnete Mumm. »Angeblich wollte er seiner lieben Mutter aus einem frommen Buch vorlesen.«

»Hat Schotterkies gesehen Dienstmarke des Trolls?»

»Nein. Aber der Troll in Uniform hat damit gedroht, sie ihm dorthin zu stecken, wo die Sonne nie scheint.«

Detritus nickte ernst. »Das sein langer Weg, um zu ruinieren gute Dienstmarke.«

»Übrigens... du hast gut geraten. Es geht um Schotterkies.«

»Es mir ganz plötzlich eingefallen ist«, meinte Detritus. »Ich denken: Welcher Mistkerl, der verkaufen Platte an Kinder, es wohl verdient hat, mit den Ohren an Wand genagelt zu werden. Und – zack! Da fiel mir ein der Name Schotterkies, einfach so.«

»Dachte ich mir.«

Grinsi Kleinpo sah von einem ausdruckslosen Gesicht zum anderen. Detritus und Mumm behielten sich die ganze Zeit über im Auge, doch ihre Worte schienen aus der Ferne zu kommen, als läsen sie einen unsichtbaren Text vor.

Schließlich schüttelte Detritus langsam den Kopf. »Muß gewesen sein jemand, der sich verkleidet hat. Es ganz leicht ist, sich zu besorgen Helme, die aussehen wie unsere. Von meinen Trollen sicher niemand Schuld hat. So etwas wäre brutale Polizeiwillkür.«

»Freut mich, das zu hören. Aber um ganz sicherzugehen... Du solltest dir die Spinde der Trolle ansehen. Die Liga gegen die Diffamierung von Siliziumleben ist auf diese Sache aufmerksam geworden.«

»Ja, Herr. Und wenn ich herausfinden, daß doch dahinter-

steckt einer meiner Trolle, dann ich ihm eine Lektion erteilen, die er ganz schnell wieder vergißt.«

»Gut. Nun, Kleinpo, du kannst jetzt gehen. Detritus kümmert sich um dich.«

Kleinpo zögerte. Dies war unheimlich. Der Mann hatte weder Äxte noch Gold erwähnt. Er verzichtete sogar auf Bemerkungen wie: »In der Wache kannst du es weit bringen und groß werden.« Kleinpos Verwirrung erreichte ungeahnte Ausmaße.

»Äh... ich *habe* dir doch meinen Namen genannt, nicht wahr?«

»Ja«, sagte Mumm. »Er steht hier. Grinsi Kleinpo. Stimmt doch, oder?«

»Äh..., ja. Ja, stimmt. Äh..., danke.«

Mumm hörte, wie Troll und Zwerg durch den Flur gingen. Vorsichtig schloß er die Tür und zog sich dann die Jacke über den Kopf, damit ihn niemand lachen hörte.

»Grinsi Kleinpo!«

Grinsi lief dem Troll namens Detritus hinterher. Das Wachhaus füllte sich allmählich. Eins wurde dem Zwerg sofort klar: Die Wache befaßte sich mit *allen* Arten von Dingen, und bei vielen kam es offenbar darauf an zu schreien.

Zwei uniformierte Trolle standen vor Feldwebel Colons hohem Schreibtisch, ein kleinerer Troll zwischen ihnen, der ziemlich niedergeschlagen wirkte. Er trug ein Ballettröckchen und zwei auf dem Rücken festgeklebte Gazeflügel.

»... weiß ich zufälligerweise, daß es bei Trollen gar keine Märchen über Zahnfeen und dergleichen gibt«, sagte Colon. »Erst recht existiert in eurer Tradition keine Zahnfee namens...« Er sah auf ein Blatt. »... Klinkerglocke. Wie wär's, wenn wir es Einbrüche ohne Lizenz der Diebesgilde nennen?«

»Es sein Rassendiskriminierung, wenn Trolle nicht haben dürfen Zahnfee«, murmelte Klinkerglocke.

Einer der beiden Trollwächter hob einen Sack und leerte ihn



Terry Pratchett

Hohle Köpfe

Ein Scheibenwelt-Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-09810-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Oktober 2012

Wabernde Herbstnebel haben Ankh-Morpork fest im Griff, als ein mysteriöser Unbekannter beginnt, harmlose alte Männer um die Ecke zu bringen. Haben die Golems etwas mit der Sache zu tun? Denn die todernsten Geschöpfe aus Lehm, die immer nur arbeiten, räumen sich seit neuestem selbst aus dem Weg ...